

Ireneusz Milewski (Gdańsk)

**VOM NUTZEN DER PATRISTISCHEN LITERATUR
FÜR DIE ERFORSCHUNG DER SPÄTANTIKEN WIRTSCHAFT:
DAS BEISPIEL DER GRIECHISCHEN KIRCHENVÄTER
DES 4. JAHRHUNDERTS¹**

Immer intensivere Forschungen über die Spätantike zwingen zur Analyse der möglicherweise umfangreichen Quellen, auch der bis jetzt nicht besonders geschätzten. Auf Grund jahrelanger Forschungen, zu denen ich in letzter Zeit zurückgekehrt bin, und der Untersuchung der Fachliteratur zur Geschichte des Römischen Reiches im 4. und 5. Jahrhundert, die in den letzten zehn Jahren entstanden ist, stelle ich fest, dass die Schriften der spätantiken christlichen Autoren weiterhin eine Gruppe solcher vernachlässigten Quellen darstellen. Die altchristliche Literatur ist eine riesige Schatzkammer von Angaben, besonders für die aufmerksamen Forscher, die durch die oft ermüdende Narration der christlichen Autoren nicht entmutigt werden. In ihrer Mehrheit sind diese Quellen keine Briefe mit konkreten Angaben, sondern in erster Linie Predigten (beziehungsweise Reden) und Homilien, von denen in der Forschung zu oft gesagt wird, dass die Realität und Fiktion in ihnen vermischt wurden. Aus diesem Grund verwenden die Althistoriker in ihren Forschungen nur gelegentlich die altchristliche Literatur, wobei sie zumeist die bekanntesten Berichte heranziehen. Selbstverständlich gibt es viele Arbeiten, die die römische Gesellschaft und Wirtschaft im 4. und 5. Jahrhunderts betreffen, und die auf Grund der zeitgenössischen christlichen Literatur geschrieben wurden. In ihrer Mehrheit entstanden sie in den siebziger und achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts und wurden zum großen Teil von Forschern verfasst, die aus den kirchlichen Kreisen stammen².

¹ Der Text dieses Beitrages wurde als ein Vortrag gehalten am 6. 10. 2010 im Institut für Alte Geschichte der Wiener Universität.

² Siehe beispielsweise: R. TEJA, *Organizacion economica y social de Capadocia en el siglo IV, segun los Padres Capadocias*, Salamanca 1974; Th.A. КОРЕЦЕК, *Social and Historical Studies in the Cappadocian Fathers*, Hamilton 1972; B. GAIN, *L'église de Cappadoce au IV s. d'après la correspondance de Basile de Césarée (330–379)*, Rome 1985; I. HAHN, *Theodoretus von Cyrus und die frühbyzantinischen Besteuerung*, AA.ASH 10, 1962, p. 124–131; P. EVIEUX, *Isidore de Péluse*, Paris 1995.

In den letzten Jahren entstand keine Monographie, aber – auch kein Beitrag zur spätantiken Wirtschaft anhand der gründlichen Analyse der griechischen patristischen Literatur (wenigstens in den Fachzeitschriften oder in Kongressakten). Es ist aber nicht so, dass diese Quellen schon vollständig zugunsten dieser Forschung ausgeschöpft wurden. In vielen Fällen sollte man versuchen, einige noch offene Fragen zu beantworten und besonders den Fortschritt, der sich in den letzten zwanzig Jahren in der Forschung über die Geschichte des späten Römischen Reiches vollzogen hat, zu berücksichtigen.

Um den Wert der spätantiken patristischen Literatur bei Erforschung der damaligen Wirtschaft zu zeigen, möchte ich mich auf das Beispiel der Schriften ausgewählter griechischer Kirchenväter des 4. Jahrhunderts beschränken, und zwar auf Johannes Chrysostomus und die kappadokischen Kirchenväter: Basilius den Großen, Gregor von Nyssa und Gregor von Nazianz. Diese christlichen Autoren lebten und wirkten fast zur selben Zeit, vornehmlich in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, in den nicht weit voneinander entfernt liegenden oströmischen Provinzen *Cappadocia prima et secunda*, sowie auch in der Provinz *Syria*.

Weil das Geld ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft ist, möchte ich mit einer kurzen Besprechung der Terminologie der Geldeinheiten beginnen, die in der griechischen patristischen Literatur des 4. Jahrhunderts erwähnt sind³. Oft wird in diesen Schriften über die Goldmünzen berichtet, oder eigentlich über das Gold, selten über konkrete Summen von Goldmünzen. Das bei den griechischen Kirchenvätern erwähnte Goldgeld wird als χρυσός, χρήματα, νόμισμα, δαρεικός oder στατήρ bezeichnet⁴.

Selbstverständlich erscheint in der griechischen patristischen Literatur auch das Silbergeld, oder eigentlich das Silber. Das bei den Kirchenvätern erwähnte Silbergeld ist mit dem Begriff ἀργύριον und ἀργυρος bezeichnet, wobei der Begriff ἀργύριον auch als allgemeine Bezeichnung für Geld verwendet wird. Mit diesem Begriff wird zum Beispiel der erzielte Gewinn im Handwerk, Handel oder auch im Wucher bezeichnet⁵. Generell erscheint das Silbergeld selten bei griechischen Kirchenvätern. Analog gilt dies auch für die spätrömische lateinische patristische Literatur. Die Dominanz des Geldmarktes des Spätromischen Reiches durch Gold- und Bronzegeld (wie sie aus der zeitgenössischen patristischen Literatur hervorgeht), könnte also die Behauptung der Numismatiker bestätigen, die meinten, dass der

³ Mehr davon siehe beispielsweise: I. MILEWSKI, *A Few Remarks on the Terminology of Coin Units in Greek Patristic Literature of the Fourth Century*, MBAH 21.2, 2002, p. 24–43.

⁴ Siehe beispielsweise: GREGORIUS NYSSENUS, *Quod non sint tres dñi*, PG, vol. XLV, col. 132; IDEM, *Epistula 25*, [in:] IDEM, *Lettres*, ed. P. MARAVAL, Paris 1990 [= SC 363]; GREGORIUS NAZIANZENUS, *Testamentum*, PG, vol. XXXVII, col. 392–393; IDEM, *Oratio IV*, 83, 88, PG, vol. XXXV; JOANNES CHRYSOSTOMUS, *In paraliticum per tectum demissum*, 4, PG, vol. LI.

⁵ Siehe beispielsweise: JOANNES CHRYSOSTOMUS, *In Matthaëum*, III, 5; LXVI (LXVII), 3, PG, vol. LVII; IDEM, *In Epistolam ad Philippenses*, X, 3, PG, vol. LXII; IDEM, *In Epistolam ad Romanos*, VII, 7, PG, vol. LX; IDEM, *Ad populum Antiochenum*, XX, 6, PG, vol. XLIX.

damalige Geldmarkt in der Tat durch das Gold- und Bronzemünzen dominiert wurde. Die Numismatiker stützen sich bei ihrer Behauptung darauf, dass die datierten Funde von Schätzen aus dem 4. und 5. Jahrhundert in der Mehrheit, außer den verschiedenen Kostbarkeiten, aus Gold- und Bronzemünzen bestehen⁶.

Ich sollte aber mit der Ausführung beispielhafter Berichte beginnen, welche die mich interessierende Problematik betreffen. Leider finden wir in der griechischen patristischen Literatur des 4. Jahrhunderts fast keine konkreten Informationen zu den damaligen Löhnen und Preisen. Wenn diese Angaben auftauchen, so sind sie in der Regel unglaublich (wie zum Beispiel hundert Goldsolidi als Honorar für einen Arzt⁷, hundert oder mehr Goldsolidi für ein prachtvolles Kleid⁸) oder lakonisch, wie zum Beispiel ein Goldsolidus als Lohn für dreißig Arbeiter für die Ausführung nicht näher bezeichneter Steinmetzarbeiten⁹. Meistens aber bedienen sich die altchristlichen Autoren bei der Bestimmung der Preise mit der Feststellung, dass diese oder jene Ware oder Dienstleistung viel oder wenig Geld kostet, eine kleine Silbermünze, einige Silbermünzen oder auch einige Goldstücke. Nutzlos sind auch Angaben, in denen die Preise und Löhne mit einer Summe von einem, zwei, drei oder mehreren Obolen bezeichnet werden¹⁰.

Die griechischen Kirchenväter sprechen sehr viel über das Kreditgewerbe (*δάνεια*), wo man die Kreditgeber in der Regel Wucherer nennt (*τοκιζωνταί, δανειγται / foenerati, creditores*)¹¹, dagegen die durch sie betriebene Tätigkeit ohne Rücksicht auf den Charakter und die angewandten Methoden als Wucher (*τοκισμός; δανεισμός*) bezeichnet¹². Ihrer Meinung nach konnte sich im Grunde mit dieser Tätigkeit jeder beschäftigen, angefangen von Bettlern und Handwerkern, die über den erbet-

⁶ Siehe beispielsweise: W. HAHN, *Moneta Imperii Byzantini*, Bd. I, Wien 1973, p. 22; J.P. CALLU, *The Distribution and the Role of the Bronze Coinage from 348–392*, [in:] *Imperial Revenue, Expenditure and Monetary Policy in the Fourth Century A.D.*, ed. C.E. KING, Oxford 1980, p. 104; I.V. SOKOLOVA, *Byzantinische Numismatik*, [in:] *Quellen zur Geschichte des frühen Byzanz des 4–9 Jahrhunderts. Bestand und Probleme*, ed. W. BRANDES, F. WINKELMANN, Berlin 1990, p. 61–62.

⁷ JOANNES CHRYSOSTOMUS, *In paraliticum per tectum demissum*, 4, PG, vol. LI.

⁸ JOANNES CHRYSOSTOMUS, *In Epistolam ad Philippenses*, X, 3, PG, vol. LXII.

⁹ GREGORIUS NYSSENUS, *Epistola XXV*, 12. Siehe auch: E. PATLAGEAN, *Pauvreté économique et pauvreté sociale à Byzance IV–VII s.*, Paris 1977, p. 400.

¹⁰ Siehe beispielsweise: JOANNES CHRYSOSTOMUS, *Catechesis ad illuminandos*, IX, 22, [in:] *Trois catéchèses baptismales*, ed. L. DOUTRELEAU, A. PIÉDAGNEL, Paris 1990, [= SC, 366]; GREGORIUS NAZIANZENUS, *Adversus mulieres se nimis ornantes (Carmina I, II, 29)*, v. 23–24, PG, vol. XXXVII; GREGORIUS NYSSENUS, *Contra usurarios*, PG, vol. XLVI, col. 449; BASILIUS MAGNUS, *In illud: destruaam horrea mea*, 4, PG, vol. XXXI. Siehe auch: S. MROZEK, *Lohnarbeit im klassischen Altertum. Ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, Bonn 1989, p. 144; I. MILEWSKI, *Löhne und Preise bei den Kappadokischen Kirchenvätern und bei Johannes Chrysostomus*, MBAH 19.1, 2000, p. 48–58.

¹¹ GREGORIUS NYSSENUS, *Contra usurarios*, 449, PG, vol. XLVI.

¹² Mehr davon siehe bei P. GRUSZKA, *Die Stellungnahme der Kirchenväter Kappadoziens zu der Gier nach Gold, Silber und anderen Luxuswaren im täglichen Leben der Oberschichten des 4. Jh.*, K 63, 1981, p. 661–668; I. MILEWSKI, *Bankers, Usurer and Merchants. Businessmen of the Late Antiquity Cities in Reports of Greek Church Fathers of the Fourth Century*, MBAH 20.1, 2001, p. 96–113.

telten Geldüberschuss verfügten, bis zum vermögenden Kaufmann oder Senator¹³. Indem man die Kreditgeber (oder Geldverleiher) Wucherer nannte, stützten sich die altchristlichen Autoren selbstverständlich auf ihre eigenen Auffassungen und nicht auf römisches Recht, welches Zinsnehmen im Umfang von einem Prozent monatlich von der geliehenen Summe erlaubte¹⁴.

Für die griechischen Kirchenväter ist es selbstverständlich, dass für die Gewährung eines Kredites die Festlegung der Konditionen unter denen dieser gewährt wurde, vorausgegangen ist. Zu diesem Zweck schließt man einen Vertrag, in dem sich der Schuldner zur Rückzahlung des gewährten Kapital (κεφάλαιον) verpflichtete, so wie auch zur Auszahlung von Zinsen (τόκοι) in Kalenden der folgenden Monate¹⁵. Dagegen erfolgte die Absicherung eines Kredites durch eine Hypothek (ὑποθήκη), ein Pfand (ἐνέχυρα) oder die Sicherheitsgarantien (ἐγγραφή) durch eine dritte Person¹⁶. In einer von seinen Homilien beschreibt Chrysostomos einen solchen Vertrag:

Testamente (διαθέκαι), Eheverträge (...γραμματεία τα περι γάμων), Schuldscheine (...τὰ περι οφλημάτων) und die Verträge in anderen Angelegenheiten (...τὰ περι τῶν ἄλλων συμβολαίων) ungültig sind, wenn sie am Anfang nicht mit dem Namen des Konsuls und mit dem Datum, an dem der Vertrag geschlossen wurde, versehen sind¹⁷.

Im Dokument müssen die Zeugen dieser Transaktion genannt werden, dagegen bedeutete das Zerreißen eines Schuldscheines (durch den Wucherer) die Annullierung der Schulden. Aus diesem Grund bewahrten die Wucherer diese Dokumente (χάρταις, ὁμολογίαις) besonders sorgsam auf, denn Verpflichtungen die aus den gewährten Darlehen entstanden sind, waren erblich¹⁸. Wie die Kirchenväter berichten, war die Mehrheit der geschlossenen Kreditverträge aber nicht so formell geschlossen. Meistens beschränkte man sich auf einen mündlichen Vertrag, was Möglichkeiten zum Missbrauch schaffte, besonders von Seite der unehrlichen Wucherer.

Wie hoch waren die Kredite verzinst? Meistens, wie die Kirchenväter berichten, beliefen sie sich auf ein Prozent monatlich (ἐκατοστὴ / centesima), also zwölf

¹³ JOANNES CHRYSOSTOMUS, *In Matthaëum*, LVI (LVII), 6; LXI (LXII), 2, PG, vol. LVIII; IDEM, *Catechesis ad illuminandos*, 4, 24; GREGORIUS NAZIANZENSUS, *Oratio XVI*, 18, PG, vol. XXXV.

¹⁴ *Codex Theodosianus*, II, 33, 1, ed. Th. MOMMSEN, P.M. MEYER, [in:] *Theodosiani libri XVI cum Constitutionibus Sirmondianis et leges novellae ad Theodosianum pertinentes*, vol. I–II, Berolini 1954 (cetera: CTh).

¹⁵ GREGORIUS NYSSENUS, *Contra usurarios*, PG, vol. XLVI, col. 448.

¹⁶ JOANNES CHRYSOSTOMUS, *De poenitentia*, VII, 7, PG, vol. XLIX.

¹⁷ JOANNES CHRYSOSTOMUS, *Homilia II in Ozias*, 3, ed. J. DUMORTIER, Paris 1981, [= SC 277].

¹⁸ GREGORIUS NYSSENUS, *Contra usurarios*, PG, vol. XLVI, col. 435; BASILIUS MAGNUS, *Homilia II in Psalmum XIV*, 1, PG, vol. XXIX; JOANNES CHRYSOSTOMUS, *De poenitentia*, VII, 7, PG, vol. XLIX; IDEM, *In Matthaëum*, XXVIII (XXIX), 5, PG, vol. LVII; LVI (LVII), 5, PG, vol. LVIII; IDEM, *In Epistolam ad Colossenses*, I, 6, PG, vol. LXII; IDEM, *Homilia II in Ozias*, 3.

Prozent jährlich. Einen über diese Summe hinausgehenden Gewinn definierte das römische Recht als Wucher. Nicht selten praktizierte man auch die tägliche Berechnung der Zinsen und sogar die Berechnung von Zinsen für ungezahlte Zinsen (τόκοι τόκων / *usura super usura*)¹⁹. Im Fall der erfolgten Missbräuche hat das Recht dem Wucherer eine Geldstrafe (das so genannte πολυθρύλητος τετραπλή / *quadrumplum*) auferlegt, die den vierfachen Gewinn von der geliehenen Summe ausmachte.

Wem wurde das Geld geliehen? Wie die Kirchenväter berichten, meistens den Menschen mit plötzlichem oder auch dauerhaftem Geldbedarf, und denen, die Finanzinvestitionen planten. Im hohen Maße waren es die Kaufleute (ἔμποροι, beziehungsweise ἀγοραῖοι), so wie auch Handwerker (δημιουργοί, χιροτέχνη), die für den Einkauf von Rohstoffen Bargeld benötigten²⁰. Unter den Klienten der Wucherer sehen wir auch viele Arme. Es ist aber schwer festzustellen, bis zu welchem Grad die Berichte darüber glaubwürdig sind²¹. Die Armen nämlich (in vielen Städten auch Nichtchristen) nutzten die Unterstützung der Kirche, die ihnen damit eine wenn auch bescheidene, so doch ziemlich gesicherte Existenz ermöglichte.

Die griechischen Kirchenväter berichten meistens von Konsumdarlehen, die Menschen mit vorübergehenden oder dauerhaften finanzielle Problemen aufgenommen haben²². Diese Art von Darlehen wird von ihnen besonders angeprangert und das aus zwei Gründen. Zum Ersten, weil die Wucherer die schwierige Finanzlage der Schuldner ausnutzten und ihnen Geld zu einem hohen Zinssatz entliehen, zweitens richtet sich deren Kritik auch an die Kreditnehmer (δανειζόμενοι), die anstatt völlig oder mindestens teilweise auf ihre Bedürfnisse zu verzichten, sich leichtsinnig in finanzielle Schwierigkeiten stürzten. Dabei setzten die Kreditnehmer auch nicht selten die Freiheit ihrer Familienangehörigen auf Spiel, die für die Auszahlung der Schulden verkauft werden konnten²³. Die Kirchenväter nennen als Kreditnehmer unter anderen verarmte Aristokraten, besonders junge Leute, die sich, sobald Landgut geerbt hatten, große Geldsummen auch für einen prachtvollen Lebensstil geliehen haben, da sie keine Erfahrung in deren Bewirtschaftung besaßen. Nach einiger Zeit, wie zum Beispiel Basilius berichtet, umkreisten die Wucherer diese jungen Aristokraten und lockten mit zusätzlichen Krediten, ver-

¹⁹ JOANNES CHRYSOSTOMUS, *In Epistolam I ad Corinthios*, XV, 6, PG, vol. LXI.

²⁰ BASILIUS MAGNUS, *Homilia II in Psalmum XIV*, 4, PG, vol. XXIX. Siehe auch: GREORIUS NYSSENUS (*Contra usurarios*, PG, vol. XLVI, col. 440–441). Cf. L. DE SALVO, *Distribuzione geografica dei beni economici, provvidenza divina e commercio nel pensiero dei padri*, [in:] *Hestiasis. Studi di tarda antichità offerti di Salvatore Calderone*, vol. II, Messina 1986, p. 115–116.

²¹ BASILIUS MAGNUS, *Homilia II in Psalmum XIV*, 2, 4, PG, vol. XXIX; IDEM, *In destruam horrea mea*, 4, PG, vol. XXXI; JOANNES CHRYSOSTOMUS, *Adversus ebriosos et de resurrectione*, 3, PG, vol. L; IDEM, *Ad Demetrium monachum et de compunctione*, II, 6, PG, vol. XLVII. Cf. auch: IDEM, *In Epistolam ad Romanos* X, 2, PG, vol. LX; GREGORIUS NYSSENUS, *Contra usurarios*, PG, vol. XLVI, col. 448; BASILIUS MAGNUS, *Homilia II in Psalmum XIV*, 4, PG, vol. XXIX.

²² BASILIUS MAGNUS, *Homilia II in Psalmum XIV*, 1; 4, PG, vol. XXIX; JOANNES CHRYSOSTOMUS, *In Matthaicum*, LVI (LVII), 5, PG, vol. LVIII; IDEM, *De poenitentia*, VII, 7, PG, vol. XLIX.

²³ GREGORIUS NYSSENUS, *Contra usurarios*, PG, vol. XLVI, col. 430, 436, 448.

meintlich zu günstigen Bedingungen. Die Folge dieses Handelns war nicht selten, dass die unerfahrenen Darlehensnehmer, vorübergehend im Luxus schwimmend, in eine Schuldenspirale gerieten und nach einer gewissen Zeit das väterliche Erbe den Wucherern zu einem niedrigen Wert überlassen mussten.

Die griechischen Kirchenväter berichten auch über langfristige Investitionskredite, was belegt, dass mindestens ein Teil der damaligen Gesellschaft von der Stabilität des Geldmarktes überzeugt war. Im Vergleich zu den Krediten für Konsumgüter haben die Investitionskredite keine große Aufmerksamkeit bei den altchristlichen Autoren erregt²⁴. Trotzdem finden wir in deren Schriften einige Angaben zu diesen Darlehen. Die sogenannten Handelskredite, oder vor allem Seedarlehen, waren sehr risikoreich für beide Seiten: für den Kreditnehmer, weil diese Kredite in der Regel mit einem hohen Zinssatz belegt waren (was im Fall eines Gewinns, der niedriger ausfiel als erwartet, den Schuldner in finanzielle Schwierigkeiten stürzen konnte), und auch für den Wucherer, der unter gewissen Umständen (Tod des Kreditnehmers infolge eines Schiffbruches oder Verlust der Ware durch Piratenüberfälle), nicht nur die ihm zustehenden Zinsen sondern auch das geliehene Kapital verlor²⁵. Aus diesem Grund, wie wir in der Rede *Contra usurarios* lesen, verfolgten die Wucherer aufmerksam die Nachrichten, die von den Besatzungen der ankommenden Schiffe in den Häfen verbreitet wurden. Täglich schickten sie deshalb ihre Sklaven dorthin, damit diese die neuesten Nachrichten über Schiffskatastrophen sammelten²⁶. Der Bedarf an Kredit, über den wir oft in den Schriften der griechischen Kirchenväter lesen, kann, meines Erachtens nach, von einer intensiveren Entwicklung der damaligen Wirtschaft zeugen.

In den Schriften der griechischen Kirchenväter finden wir auch Bemerkungen zur Tätigkeit der Bankiers (*τραπέζιται*)²⁷. In diesen Berichten (aber auch bei zeitgenössischen lateinischen christlichen Autoren) wird die Tätigkeit der Bankiers nicht mit dem im großen Umfang betriebenen Kreditgewerbe in Verbindung gebracht. Sie praktizierten vielmehr ein Kreditgewerbe, dessen Zielgruppe vermögende Klienten waren, denen sie zumeist Investitionskredite gewährten oder die ihnen ein Gelddepot anvertraut hatten. Eine wichtige Tätigkeit der Bankiers war

²⁴ Cf. JOANNES CHRYSOSTOMUS, *In Joannem*, I, 3, PG, vol. LIX; IDEM, *In illud: Vidua eligatur non minus sexaginta annorum*, 16, PG, vol. LI; IDEM, *In Epistolam I ad Corinthios*, XIV, 3; XXIII, 5; XXVI, 8, PG, vol. LXI; IDEM, *In Matthaëum*, XXIII (XXIV), 9; XLIX (L), 5, PG, vol. LVII; IDEM, *Ad populum Antiochenum*, III, 3, PG, vol. XLIX; IDEM, *Ad Theodorum lapsum*, II, 1, PG, vol. XLVII; GREGORIUS NYSSENUS, *Contra usurarios*, PG, vol. XLVI, col. 441.

²⁵ Eine solche Situation berücksichtigte ein kaiserliches Gesetz aus der Zeit Theodosius den Großen, siehe *CTh*, IV, 20, 1.

²⁶ GREGORIUS NYSSENUS, *Contra usurarios*, PG, vol. XLVI, col. 440.

²⁷ Siehe beispielsweise auch: JOANNES CHRYSOSTOMUS, *In principium Actorum*, IV, 2, PG, vol. LI; IDEM, *De virginitate*, LXVIII, 2, ed. H. MUSURILLO, B. GRILLET, Paris 1966 [= SC 125]; BASILIUS MAGNUS, *Homilia II in Psalmum XIV*, 4, PG, vol. XXIX; IDEM, *Regulae brevius tractatae*, CCLIV, PG, vol. XXXI.

auch die Kontrolle der Qualität von Münzen (die aus Gold und Silber geprägt waren), die man in ihre Wechselstube (ἐργαστήριον) brachte²⁸.

Wie die Kirchenväter berichten, waren nicht alle Einwohner des Imperiums von der Stabilität des damaligen Geldmarktes überzeugt. Für sie ist die Thesaurierung weiterhin die beste Absicherung der Kostbarkeiten sowie des verdienten oder ererbten Geldes. Bei den Beweggründen für die Thesaurierung nennen die Kirchenväter meistens gesellschaftliche Unruhen. Das Geld vergrub man in Lehmkrügen, wobei Chrysostomus bemerkt, dass ein so verstecktes Vermögen manchmal in fremde Hände fallen könnte. Dann aber, ohne sein Geld, verbliebe dem Reichen nur das Konto seiner schlechten Taten, die er bei Anhäufung seines Vermögens begangen habe²⁹. Die gleichen Feststellungen formulieren die altchristlichen Autoren (im Verhältnis) zu den Wucherern, die nach dem Tod das angesammelte Vermögen ihren Kindern oder Verwandten hinterlassen haben. Der verstorbene Wucherer komme dagegen zum Jüngsten Gericht nur mit dem Verzeichnis seiner Ungerechtigkeiten, die er zu Lebzeiten verübt hatte³⁰.

Es ist offensichtlich, dass sich die griechischen Kirchenväter des 4. Jahrhunderts den Steuerfragen mit großem Interesse widmen. Basilius zum Beispiel stellt in einem Brief fest, dass auf dem Markt am häufigsten die Stimmen der Steuereintreiber (ὑποδέκται) zu hören sind, aber wahrscheinlich ist vieles bei dieser Behauptung übertrieben³¹. Auf jedem Fall äußern sich auch die anderen Kirchenväter mit bitteren Worten über die Missbräuche der Steuereintreiber und stellen fest, dass die von den Kaisern geführten Kriege zu immer höheren Steuerbelastungen führen³². Steuerfragen tauchen meistens in Briefen auf, wo über konkrete Probleme berichtet wird, wie zum Beispiel einen Versuch zur Steuersenkung und sogar zum Steuererlass im Fall von Dürre oder beim Tod des Familienvaters.

Man muss allerdings bemerken, dass sich die griechischen Kirchenväter des 4. Jahrhunderts nicht so sehr über das eigentliche Steuerzahlen beklagen, sondern über die Missbräuche der Beamten beim Steuereintreiben. Aber manchmal musste sogar ein strenger Steuereintreiber (meistens auf Intervention eines Bischofs) angesichts des Unglücks eines Steuerzahlers nachgeben, besonders in

²⁸ R. BOGAERT, *Changeurs et banquiers chez pères de l'église*, AS 4, 1973, p. 257.

²⁹ JOANNES CHRYSOSTOMUS, *In Epistolam I ad Thessalonicenses*, X, 4, PG, vol. LXII; IDEM, *Homilia in decem milium talentorum debitoris*, 4, PG, vol. LI.

³⁰ Siehe beispielsweise: JOANNES CHRYSOSTOMUS, *Ad populum antiochenum*, XII, 2, PG, vol. XLIX; IDEM, *In Epistolam I ad Corinthios*, XXXIII, 3, PG, vol. LXI; GREGORIUS NYSSENUS, *Contra usurarios*, PG, vol. XLVI, col. 449.

³¹ BASILIUS MAGNUS, *Epistola 74*, 3, PG, vol. XXXII. Siehe auch: I. HAHN, *Theodoretus von Cyrus...*, p. 124; S. MÉTIVIER, *La Cappadoce (iv^e-vi^e s.). Une histoire provinciale de l'Empire romain d'Orient*, Paris 2005, p. 54-55; I. MILEWSKI, *Late Roman Tax System in View of the Writings of Greek Church Fathers of the Fourth Century*, MBAH 25.1, 2006, p. 11-27.

³² GREGORIUS NAZIANZENUS, *De exterioris hominis vilitate (carmina I, II, 15)*, v. 63-65, PG, vol. XXXVII; IDEM, *Oratio XIX*, 14, PG, vol. XXXV; JOANNES CHRYSOSTOMUS, *In Epistolam ad Collosenses*, II, 6, PG, vol. LXII. Cf. auch: A.D. LEE, *War in Late Antiquity. A Social History*, Oxford 2007, p. 104-122.

Zeiten von Dürre und Missernte. In so einem Fall, wurden, wie z.B. Basilius berichtet, die unbezahlten Steuern (τελέσματα, συντέλεια, εισφοραί) in ein Schuldenverzeichnis (γραμματεῖον) eingetragen, um sie dann beim nächsten Steuertermin einzuziehen³³.

In diesem Beitrag ist es nicht nötig, über die konkreten spätantiken Steuern zu referieren, die in den Schriften der griechischen Kirchenväter behandelt werden. Unter den genannten Steuern finden wir: χρυσάργυρον, genannt auch als χρυσίον πραγματευτικόν (Gewerbsteuer)³⁴, ἐπικεφάλαιον (Grundkopfsteuer)³⁵, oder ἡγεμονική τάξις („freiwilligen“ Ehrenabgaben, welche die Provinzen bei Kaiserbesuchen zu entrichten hatten)³⁶.

Die spätantike patristische Literatur ist auch eine wertvolle Quelle, um die wirtschaftliche Tätigkeit der damaligen Kirche zu erfassen. In dieser Hinsicht sind besonders die Reden des Chrysostomus und Basilius von großer Bedeutung. In ihren Berichten erscheint uns die Kirche von Antiochien und Caesarea (in Kappadokien) als Disponent über die „Güter der Armen“ (πτώχικα χρήματα), das heißt, als großer Grundbesitzer, Eigentümer von Immobilien, Handwerkswerkstätten, und als eine Handel treibende Institution. Wir erfahren auch etwas über konkrete Funktionen der kirchlichen Gutsverwalter, und zwar über die Vollstrecker der Pachten (φορολόγοι), die Schatzmeister (ταμίαι) oder Ökonomen (ἐπίτροποι, beziehungsweise οἰκονόμοι), welche die Aufsicht über das gesamte Vermögen des Bistums hatten³⁷.

Obwohl wir eine ziemlich umfangreiche Dokumentation von der Wirtschaftstätigkeit der Kirche in Antiochien besitzen, sind wir nicht imstande die Größe ihres gesamten Vermögen, auch nur annähernd zu schätzen. In einer seiner Homilien behauptet Chrysostomus lediglich, dass das Jahreseinkommen der antiochenischen Kirche nur dem eines reichen Einwohners dieser Stadt

³³ BASILIUS MAGNUS, *De baptismo*, I, 3, PG, vol. XXXI. Siehe auch Th.A. KOPEČEK, *op. cit.*, p. 105–106, 109; M. FORLIN-PATRUCCO, *Aspetti del fiscalismo tardo-imperiale in Cappadocia: la testimonianza di Basilio di Cesarea*, Ath 51, 1973, p. 294–295, 306; K.L. NOETHLICH, *Beamtenum und Dienstvergehen. Zur Staatsverwaltung in der Spätantike*, Wiesbaden 1989, p. 129.

³⁴ BASILIUS MAGNUS, *Epistola 88*, PG, vol. XXXII; GREGORIUS NAZIANZENSUS, *Epistola 98*; JOANNES CHRYSOSTOMUS, *Comparatio regis et monachi*, 3, PG, vol. XLVII. Cf. O. SEECK, *Collatio lustralis*, RE, vol. XLVII, 1907, p. 370–376; J. KARAYANNOPULOS, *Das Finanzwesen des frühbyzantinischen Staates*, München 1958, p. 129; Th.A. KOPEČEK, *op. cit.*, p. 54, 111, 108; M. FORLIN-PATRUCCO, *op. cit.*, p. 302–303.

³⁵ BASILIUS MAGNUS, *Epistolae 37; 104; 285; 315*, PG, vol. XXXII; GREGORIUS NAZIANZENSUS, *Epistola 67*, PG, vol. XXXVII; IDEM, *Ad Julianum (Carmina II, II, 2)*, v. 1477–1480, PG, vol. XXXVII; IDEM, *Ad Hellenium (Carmina II, II, 1)*, v. 15–18, PG, vol. XXXVII. Siehe auch: B. TREUCKER, *Politische und sozialgeschichtliche Studien zu den Basilius-Briefen*, München 1961, p. 15, 72; S. MÉTIVIER, *op. cit.*, p. 58.

³⁶ GREGORIUS NAZIANZENSUS, *Epistola 9*, PG, vol. XXXVII. Siehe auch: M.-M. HAUSER-MEURY, *Prosopographie zu den Schriften Gregors von Nazianz*, Bonn 1960, p. 79–80; Th.A. KOPEČEK, *op. cit.*, p. 55.

³⁷ JOANNES CHRYSOSTOMUS, *In Matthaicum LXXXV (LXXXVI)*, 3–4, PG, vol. LVIII. Siehe auch: E.F. BRUCK, *Kirchenväter und soziales Erbrecht. Wanderungen religiöser Ideen durch die Rechte der östlichen und westlichen Welt*, Göttingen–Heidelberg 1956, p. 23–29.

glich, was einerseits lakonisch klingt und andererseits unglaublich ist, besonders im Fall einer Stadt, in der, wie Chrysostomus feststellt, ein Zehntel der Bevölkerung aus Armen bestand, die im kirchlichen *κατάλογος* eingetragen waren und eine regelmäßige Unterstützung von der Kirche bekamen³⁸. In den Schriften der griechischen Kirchenväter des 4. und 5. Jahrhunderts finden wir leider auch keine konkreten Angaben über die Größe des Vermögens der Kirche von Konstantinopel³⁹.

In der griechischen patristischen Literatur finden wir auch Hinweise auf die Vermögensverhältnisse der spätrömischen Aristokratie. Das sind aber ziemlich allgemeine Angaben, wie zum Beispiel eine Feststellung von Basilius, dass die Aristokraten ihre Einkommen (*πρόσοδοι*) für luxuriöses Leben ausgeben (was die Kirchenväter besonders betonen) oder in Gold, so wie auch im Ankauf neuer Landgüter investiert haben. Dagegen könnte nach Ansicht des Chrysostomus, ein Jahreseinkommen der Großgrundbesitzer aus der Provinz Syria zehntausend Talente Gold betragen⁴⁰. Dieser Angabe würde ich aber keine Bedeutung beimessen. Ansonsten, prangern natürlich die Kirchenväter die Ungerechtigkeit und Habgier der Aristokraten und die Ausbeutung der Armen an.

Seit vielen Jahrzehnten herrscht unter den Erforschern der Spätantike ein Streit über den Zustand der damaligen Wirtschaft und auch darüber, welcher Typus in ihr dominierte: die Geld- oder die Naturalwirtschaft?⁴¹. Berichte der griechischen Kirchenväter des 4. Jahrhunderts zwingen zur Feststellung, dass in der Spätantike beide Wirtschaftsformen parallel funktionierten: Die Geldwirtschaft dominierte in den Städten, die Naturalwirtschaft vorwiegend auf dem Lande. Ist das ein Beweis für die Primitivität der damaligen Wirtschaft, wie einige Historiker meinten? Ich glaube nicht, jedenfalls nicht gegenüber der frühen Kaiserzeit. Meiner Meinung nach waren in der Spätantike Geld- und Naturalwirtschaft keine

³⁸ JOANNES CHRYSOSTOMUS, *In Mathaeum*, LXVI(LXVII), 3, 58. Siehe auch *In Mathaeum*, LXXXVI (LXXXVII), 4, PG, vol. LVII.

³⁹ Außer allgemeinen Feststellungen aus denen hervorgeht, dass das Bistum von Konstantinopel im Besitz großer Landgüter war, einzig ein Anonymus aus dem 5. Jahrhundert beschreibt eine große Schenkung der Aristokratin Olympias an das Bistum Konstantinopel (*Vita Olimpiadis*, 5, 17–33, ed. A.M. MALINGREY, Paris 1947 [= SC 13bis]). Unter den an das Bistum übertragenen Gütern erwähnt er zehn Tausend Pfund Gold, zehn Tausend Pfund Silber, zahlreiche Immobilien in Konstantinopel und in den Vorstädten, sowie auch viele Landbesitze in Trazien, Bithynien, Galatien und Kappadozien. Selbstverständlich verwendete die spätantike Kirche auch viel Geld für Wohltätigkeits- und Missionszwecke (die jedoch nicht in großen Umfang durchgeführt wurden), wie auch für die Bezahlung des Klerus, Übernahme von Baukosten, Unterstützung der Armen, Einrichtung der Wohltätigkeitsanstalten oder Loskauf von Gefangenen. Auch darüber berichten die griechischen Kirchenväter des 4. Jahrhunderts in ihren Schriften (meistens aber ziemlich allgemein).

⁴⁰ JOANNES CHRYSOSTOMUS, *In Matthaem*, LXVI(LXVII), 3, PG, vol. LVIII.

⁴¹ Siehe beispielsweise: A. DOPSCHE, *Naturwirtschaft und Geldwirtschaft in der Weltgeschichte*, Wien 1930; H. KLOFT, *Die Wirtschaft der griechisch-römischen Welt. Eine Einführung*, Darmstadt 1992; G. MIKWITZ, *Geld und Wirtschaft im Römischen Reich im IV. Jahrhundert nach Christus*, ²Amsterdam 1965.

sich einander ausschließenden Gegensätze, sondern sie ergänzten und durchdrangen sich gegenseitig.

In den oströmischen Städten im 4. Jahrhundert basierte das Wirtschaftsleben auf Geld, was zahlreichen Aussagen der zeitgenössischen Kirchenväter bestätigen. Das wesentliche Argument für das Funktionieren der Geldwirtschaft in den Städten ist auch die Tatsache, dass die griechischen Kirchenväter des 4. Jahrhunderts in ihren Predigten, oft Gleichnisse mit Geld und Finanztransaktionen verwenden, um ihrer Gemeinde den Sinn der verkündigten Lehren zu erklären. Diese Predigten mussten daher so konstruiert werden, dass sie den Zuhörern, also den Menschen, die die Geldgeschäfte aus dem Alltag kannten, verständlich war. Wir sollten aber auch nicht vergessen, dass sich die altchristlichen Autoren, im Rückgriff auf Metaphern des Geldes im Alltagsleben, sich bis zu einem gewissen auf das Neue Testament stützten, in dem man sich ziemlich oft der Symbolik des Geldes bedient.

In den Berichten der griechischen Kirchenväter zum Thema Wirtschaft dominieren meistens sehr allgemeine Angaben, die das Alltagsleben in den Städten betreffen, meistens in den größten Provinzstädten. Analog verhält es sich mit den christlichen Autoren des 4. Jahrhunderts im Westen⁴². Obwohl man in ihren Schriften konkretere Angaben über Löhne, Preise oder über das Steuersystem findet, so ist doch das Bild der Wirtschaftsbeziehungen in ihren Schriften sehr ähnlich mit dem im Werk der griechischen Kirchenväter. Dieser Eindruck entsteht nicht nur dadurch, dass wir über das gleiche Römische Reich reden, aber auch deswegen, dass sowohl die einen, als auch die anderen Autoren (also griechische und lateinische Kirchenväter) ihre besondere Aufmerksamkeit auf bestimmte gesellschaftliche und wirtschaftliche Probleme ihrer Epoche richteten. Dennoch sehen wir, anders als die lateinischen Kirchenväter des 4. und vor allem 5. Jahrhunderts, in Berichten der zeitgenössischen griechischen Kirchenväter keine Entvölkerung des Landes oder auch keine Verarmung der Städte im Osten, was natürlich eng mit politischen Situation verbunden war.

Es muss bemerkt werden, dass für die altchristliche Literatur die Betonung extremer sozialer Gegensätze in der damaligen Gesellschaft charakteristisch ist, so dass man einerseits von nur wenigen Reichen, andererseits aber von der großen Schar von Armen berichtet. Nur im geringen Maß verweisen die altchristlichen Autoren in ihren Schriften auf die gesellschaftliche Mitte: die kleinen Handwerker, Kaufleute oder Bauern. Außerdem ist für die altchristliche Literatur auch das Fehlen einer neuen Reflexion und Sichtweise in der Frage zur Rolle des Geldes

⁴² Cf. J. JUNDZIŁŁ, *Pieniądz w łacińskiej literaturze chrześcijańskiej późnego Cesarstwa Rzymskiego* (Das Geld in der lateinischen christlichen Literatur des späten Römischen Kaiserreiches), Warszawa 1984. Dabei siehe auch: S. EJGES, *Das Geld im Talmud. Versuch einer systematischen Darstellung des wirtschaftlichen Geldtheorien und Praxis nach talmudischen Quellen*, Giessen 1929; R. MALONEY, *Usury in Greek, Roman and Rabbinic Thought*, T 27, 1971, p. 79–109; R. BOGAERT, *Geld – Geldwirtschaft*, RAC 9, 1976, p. 824–854.

im menschlichen Leben charakteristisch. Wir haben es hier im Grunde mit einer Wiederholung von Meinungen zu tun, die aus der heidnischen und jüdischen Tradition stammen. Die Hauptgedanken kann man eigentlich mit folgender Feststellung definieren: Das Geld bedeutet etwas Gutes in den Händen von gerechten und klugen Menschen, wird dagegen zum Bösen wenn es von unmoralischen und gierigen Menschen gebraucht wird. Hingegen ist die körperliche Arbeit die eigentliche Art des Gelderwerbs. Aus diesem Grunde war der Mensch der Mittelklasse, der sein Vermögen durch eigenhändige Arbeit erwirtschaftet und vermehrt hat und kein Gefangener seines Vermögens (in diesem Fall *νεκρὸς πλοῦτος*) war, das Ideal der sozialen Vorstellungen der griechischen Kirchenväter des 4. Jahrhunderts.

Wie sollte man die Berichte der griechischen Kirchenväter beurteilen, in denen sie den verschwenderischen Lebensstil der damaligen Aristokratie, die Tätigkeit der Wucherer und ähnliches kritisieren? Obwohl viele Historiker vor vielen Jahren ihre Überzeugung über den geringen Wert dieser Berichte veröffentlicht haben, so gestatte ich mir, dazu eine andere Meinung zu vertreten. Wir sollten nämlich nicht vergessen, dass ein großer Teil des Auditoriums der damaligen Prediger gerade aus den durch sie kritisierten Aristokraten, Bankiers, Wucherern, Kaufleuten und ihren Klienten bestand. In so einem Fall hätten sich Geistliche, nehmen wir z. B. Chrysostomus, nicht getraut, ihnen in ihrer Gegenwart Fehlverhalten vorzuwerfen, wenn ihnen (also den Reichen) ein solches Benehmen fremd gewesen wäre. Viele verehrten aus diesem Grund Chrysostomus und kommentierten stundenlang die am meisten berührenden Predigten (diese Bemerkung betrifft den ärmeren Teil des Auditoriums), andere wiederum waren über den Redner empört (diese Bemerkung betrifft den reicheren Teil seines Auditoriums, auch die Wucherer). Davon berichtet der Antiochener mehrmals in seinen Homilien⁴³.

Meine Bemerkungen zum Nutzen der patristischen Literatur bei der Erforschung der spätantiken Wirtschaft sind ausschließlich auf Grundlage der Schriften ausgewählter Autoren des 4. Jahrhunderts und zwar der bedeutendsten griechischen Kirchenväter jener Zeit, formuliert worden. Dabei bin ich auch davon überzeugt, dass man, um in der Forschung noch unbekannte Angaben über die Gesellschaft und Wirtschaft des 4. und 5. Jahrhunderts zu finden, sollte man die Schriften der anderen spätantiken griechischen christlichen Autoren analysieren (zum Beispiel hagiographischen Werke).

Bei Beurteilung der Schriften von griechischen Kirchenvätern zur Erforschung der spätantiken Wirtschaft sollten wir nicht vergessen, dass diese Berichte von, in diesem Fall, Laien niedergeschrieben wurden. Deshalb können

⁴³ Siehe beispielsweise: W. MEYER, *Who came to hear John Chrysost preach? Recovering a late fourth-century preacher's audience*, ETL 76, 2006, p. 73–87; J. MAXWELL, *Christianization and Communication in Late Antiquity: John Chrysostom and his Congregation in Antioch*, Cambridge 2006, p. 65–87.

ihre Beobachtungen teilweise auch nicht dem wahren Tatbestand entsprechen. Den gleichen Vorwurf könnte man aber auch den damaligen heidnischen Autoren (wie zum Beispiel Libanius) machen, deren Berichte von den Historikern hochgeschätzt werden. Es muss auch betont werden, dass man im Nachlass der altchristlichen Autoren fast keine ausführlichen Texte findet, die der wirtschaftlichen Fragen betreffen. Es dominieren kurze und nicht selten zerstreute Bemerkungen oder Anknüpfungen an diese Problematik. Nur sporadisch findet man in diesen Quellen Texte, in denen die wirtschaftlichen Fragen umfangreicher behandelt werden.

Wie soll man also den Nutzen der spätantiken griechischen patristischen Literatur zur Erforschung der damaligen Wirtschaft beurteilen? Trotz mehrerer Widersprüche und eines gewissen Mangels an Präzision in ihren Berichten erlauben diese Quellen eine Rekonstruktion der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Römischen Reich im 4. und 5. Jahrhundert. Mit anderen Worten: Die aufmerksame Lektüre dieser Quellen wäre ein verdienstvolles Vorhaben und könnte sich für die Erforschung der Spätantike als fruchtbar erweisen.

Abstract. Some Remarks on Making Use of Ancient Christian Literature in the Study of the Late Roman Economy (the Example of Greek Church Fathers of the Fourth Century).

The writings of ancient Christian Writers are still an unappreciated group of sources in the study of the economy of Late Antiquity. They provide a vast amount of information, especially for attentive readers. Within the last fifteen years, neither a monograph nor even a papers concerning some aspects of the Roman economy in the light of the late antique Patristic literature were written (at least not in those widely known and available journals). And the sources have not yet been exploited completely as far as the study of the economy of Late Antiquity is concerned. Also, in many instances, some of the issues should be analysed once more. One needs to take into consideration the progress which was made in the study of the history of the Later Roman Empire in the last years.

Ireneusz Milewski
Zakład Historii Starożytnej
Uniwersytet Gdański
ul. Wita Stwosza 55
80-952 Gdańsk
hisim@univ.gda.pl